Werk

Titel: Vater, Heinrich: Die Stellung der Forstwissenschaft im Hochschulwesen

Autor: r

Ort: Tübingen

Jahr: 1920

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616871_0074|log18

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

jeder Pflanze, sondern sie verwenden in der Regel Sumpf- und Wassergewächse, die sich mehr als andere Pflanzen durch Kochsalzgehalt auszeichnen. Die Asche solcher Pflanzen wird nicht ohne weiteres verwendet, sondern (wie die salzhaltige Erde) ausgelaugt und die Lauge wird dann eingedampft. Manchmal wird Asche aus Rinder- oder Ziegenkot verwendet. Durch Bereitung von Seesalz wie durch direkte Verwendung von Meerwasser wird ebenfalls ein erheblicher Teil des Salzbedarfes gedeckt. — Bemerkenswert ist, daß *Springer* sich der Meinung anschließt, daß der Mangel von Salz und von tierischer Nahrung ein Hauptgrund der Entstehung des Kannibalismus sei; das Vorhandensein dieses Brauches deckt sich in Afrika ungefähr mit dem Gebiet, das bisher ausschließlich auf Pflanzensalz angewiesen war, und wo gewöhnlich »Salzhunger« herrschte. — Manche Volksstämme befassen sich nur mit der Salzgewinnung und in einigen Fällen sind solche Stämme in ein Abhängigkeitsverhältnis zu anderen geraten, sie sind zu Pariastämmen geworden. Die Herrenstämme sind viehzüchtende Nomaden, denen die Salzgewinnung ebenso wie die Ausübung anderer Gewerbe lästig sein mußte; sie unterwarfen sich deshalb Arbeiterstämme, um deren Künste auszunutzen.

Hans Fehlinger.

Vater, Prof. Dr. *Heinrich*, *Die Stellung der Forstwissenschaft im Hochschulwesen.* Berlin, P. Parey, 1918. 37 S. 8°. (Sonderabdruck aus dem Tharandter Forstl. Jahrbuch 1918.)

Der Verfasser ist ordentlicher Professor der Mineralogie, Geologie und Bodenkunde an der Forstakademie in Tharandt und seine Schrift über den forstlichen Unterricht kann deshalb von vornherein auf die Teilnahme der Fachkundigen rechnen. Sie ist im wesentlichen der Streitfrage, ob Fachhochschule oder Universität, gewidmet und kommt zu dem Ergebnisse, daß die Verlegung des forstlichen Unterrichts an die Universitäten vorzuziehen sei. Die Gründe, die er dafür geltend macht, sind oft schon in ähnlicher Weise auseinandergesetzt worden, und wenn der Verfasser sie jetzt mit einem größeren philosophischen Unterbau zu versehen sucht, so kann doch auch er nicht leugnen, daß sie im wesentlichen praktischer Natur sind. Unter den dabei geltend gemachten Gesichtspunkten spielt die Vereinigung der Forstwissenschaft mit der Landwirtschaftslehre eine größere Rolle, die seit der berühmten Rede von *Justus Liebig* allmählich fast überall Universitätsdisziplin geworden ist. Nicht uninteressant ist, was er dabei über die Nachteile der Fachhochschulen sagt, denen er Mangel an Arbeitsteilung und Ueberhäufung der Lehrer mit Fächern vorwirft. Auch ihre Kleinheit und der Mangel des Promotionsrechtes sollen ihnen nachteilig sein.

Die Technischen Hochschulen sollen trotz einzelner verwandter Fächer nicht in Frage kommen können.

Wie mir scheint, ist bei dieser Erörterung der wichtigste Gesichtspunkt, der finanzielle, etwas zu kurz gekommen. Sieben Pflegestätten des höheren forstlichen Unterrichts im Deutschen Reiche sind entschieden zu viel, und der beste Freund der Universitäten kann doch gewiß nicht wünschen, daß diese ihn in einer gleichen Zahl von Pflegestätten übernehmen sollen. Meines Erachtens könnten ruhig die drei noch bestehenden Forstakademien aufgehoben werden, ohne daß eine empfindliche Lücke entstünde. Was die Ueberführung der Forstakademie Tharandt an die Universität Leipzig betrifft, welcher der Verfasser den letzten Teil seiner Schrift widmet, so ist der gegenwärtige Zustand der forstlichen Berufsbildung in Sachsen gewiß kein idealer. Aber wenn er ihn nun damit beseitigen will, daß die Akademie in der Hauptsache nach Leipzig verlegt, bei der Technischen Hochschule Dresden aber gleichzeitig eine Abteilung für Bodenkultur begründet werde, so scheint mir das die Dinge noch komplizierter zu gestalten, als sie seither schon waren. Dabei kann gern zugegeben werden, daß die Vertretung der Landwirtschaft an der Universität Leipzig zurzeit zu wünschen läßt. Aber was hindert den Verfasser, für die Vereinigung bestimmte Forderungen zu stellen, die doch jetzt gewiß auch Aussicht auf Befriedigung hätten?

Die Schrift ist gewiß lesenswert, erschöpft aber den Gegenstand bei weitem nicht. Die Not der Zeit dürfte uns bald dazu nötigen, die Frage des gesamten forstlichen Unterrichts in Deutschland von höheren Gesichtspunkten aus zu behandeln, und dann dürfte sich herausstellen, daß wir seither auf diesem Gebiete einen unverantwortlichen Luxus getrieben haben, der durch Konzentration der Berufsbildung in einer oder zwei Pflegestätten der Forstwissenschaft — seien es Universitäten oder etwas anderes — ohne Schaden für die Allgemeinheit ersetzt werden kann. —r.